

Bierstädter Zeitung

Amts-Blatt

Zugleich

Anzeiger für das blaue Ländchen.

(Umfassend die Ortshaften: Auringen, Breckenheim, Deisenheim,

Biedenberg, Erbenheim, Felsch, Igstadt, Kappenheim, Massenheim, Medenbach, Nand, Nordenstadt, Nambach, Sonnenberg, Wallen, Wildsachsen.)

Fernruf 2027.

Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße.

Redaktion, Druck und Verlag L. D. Friedrich Stein in Bierstadt.

Der Anzeigenpreis beträgt: für die Kleinspaltige Postheile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro Zeile mit 20 Pfg. berechnet. Eingetragen in der Postzeitungsliste unter Nr. 1110 a.

Nr. 177.

Montag, den 2. August 1915.

15. Jahrgang

Aus belgischen Archiven.

Die 100 000 Engländer zur Landung in Ostfriesland.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bringt in ihrer zweiten Ausgabe vom Sonnabend weitere diplomatische Mitteilungen aus belgischen Archiven. Sie fallen in die Jahre 1906 und 1907. Die große Politik dieser beiden Jahre zeigt uns die englischen Anschläge zur Isolierung und Entzweiung Deutschlands in konsequentem Fortschritt begriffen. Wie bisher, verfolgen die belgischen Vertreter mit misstrauischer Aufmerksamkeit diese Entwicklung.

Wir geben nachstehend in deutscher Uebersetzung und etwas gekürzter Form einen Bericht wieder, den der belgische Gesandte in Berlin Baron Greindl am 5. April 1906 an den Minister des Äußern Baron Favereau geschickt hat:

Wie ich schon die Ehre hatte, Ihnen in meinem Bericht vom 24. Dezember zu schreiben, hatte der Amtsanwalt des liberalen Ministeriums in England in Berlin Schritte Genugtuung hervorgerufen. Man glaubte hier in den offiziellen Kreisen, daß das neue Kabinett eine sehr hofnungsvolle Politik verfolgen und eine Annäherung an Rußland suchen würde, aber ohne daß diese Beziehungen gleichbedeutend mit Feindschaft gegen Deutschland sein würden.

Es ist unbestreitbar, daß sich diese Erwartung nicht verwirklicht hat.

Die von Lord Aberdeen zugunsten einer Annäherung an Deutschland hervorgerufene Bewegung hat keine Folgen gezeigt. Als sich sehr angesehene deutsche Kaufleute nach London begaben, um dieser freundschaftlichen Initiative entgegenzukommen, sind sie dort fast unbemerkt geblieben. Die Zeitungen haben von ihnen so wenig wie etwas geschrieben. Die englische Presse hat alles Erdenkliche getan, um zu verhindern, daß die Konferenz von Algier zum Ziel führe. Sie hat sich unversöhnlich gezeigt als die französischen Zeitungen und hat keinen Augenblick aufgehört, angebliche deutsche Angriffspläne zu verbreiten, die niemals bestanden haben.

Augenscheinlich hat der englische Botschafter in Algerien nicht die geringsten Anstrengungen gemacht, um eine Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich gleich annehmbare Lösungen zu finden. Man war sicher darauf gefaßt, daß England die französische Politik unterstützen würde; aber die gegenseitigen Verpflichtungen verhinderten es keineswegs, mächtig einzuwirken.

Alles dies stimmt kaum mit der Programmrede über die Campbells Banner am 21. Dezember in Paris. Dort soll gehalten haben und über die ich Ihnen in meinem vorerwähnten Bericht schrieb.

Man muß daraus schließen, daß der König selbst die auswärtige Politik Englands leitet und daß sie sich nicht ändert, seitdem Seine Majestät neue Berater gewonnen hat.

Es besteht kein Zweifel mehr, daß es der König von England gewesen ist, der, unabhängig von seiner Regierung, Herrn Delcassé in eine kriegerische Politik hineingeworfen und ihm das übrigens nicht ausführbare Versprechen gegeben hat, 100 000 englische Soldaten in Ostfriesland zu landen.

Die Einladung des Königs an Herrn Delcassé während seines Aufenthalts in Paris kann nur als Herausforderung angesehen werden.

Könnten noch irgend welche Zweifel bestehen, so würden sie durch die sonderbare Demarche des Obersten Vandenkerckhove bei General Ducarme zerstreut werden.

Es gibt tatsächlich in England eine Hofpolitik, die von und unabhängig von derjenigen des verantwortlichen Ministeriums verfolgt wird.

Glücklicherweise sind alle diese Umtriebe außerstande, den Frieden zu stören. Deutschland ist isoliert. Die Haltung ist fragwürdig. Daß durch seine Verweigerung im Innern geschänte Österreich-Ungarn ist nicht fähig, seinem Verbündeten zu Hilfe zu kommen. Die Lage aus den letzten Ereignissen ist die, daß Deutschland sich allein imstande ist, seine Gegner in Schach zu halten. Das ist vielleicht der greifbarste Vorteil, den es aus der Marokko-Affäre gezogen hat.

So weit der Bericht des Barons Greindl. Zur Ergänzung sei folgendes hinzugefügt: Zu Anfang des Jahres 1906 war auf das konservative, ausgesprochen belgisch-englische Kabinett Balfour das liberale Kabinett Campbell-Bannerman gefolgt. Dieses mußte sich vor allem Fragen, besonders der irischen Homersfrage widmen, während die auswärtige Politik nach wie vor dem König Eduard VII. mit dem Ziele der Isolierung Deutschlands geleitet wurde. Lord Aberdeen ist der belgische (jetzt verstorbene) Schriftsteller, Naturforscher und Politiker Sir John Lubbock, der entschieden für eine Annäherung an Deutschland eintrat. Oberst Barnardiston war der englische Militärattaché in Brüssel, der im Jahre 1906 mit General Ducarme, dem Chef des belgischen Generalstabes, die schon leithin erwähnten „Conventions de Belges“ über ein gemeinsames militärisches Vorgehen gegen Deutschland für den Kriegsfall abschloß.

Eins geht aus den veröffentlichten Berichten mit aller Deutlichkeit hervor: Edwards VII. Schuld am Weltkrieg. Unausgesetzt gingen seine Bemühungen darauf hinaus, Deutschland zu isolieren. Aber auch Frankreichs Uebermut und rechtsunbestimmte Eigenfucht werden von dem belgischen Diplomaten mit so treffenden Worten gekennzeichnet, daß gegen solch unbefangenes Urteil nichts aufkommen kann, was nachträglich, um Mitleid zu erregen, vom jammernden Frankreich zu seiner Rechtfertigung und zur Verschuldung des Gegners angeführt wird.

Die große Schlacht im Osten.

Auf die Räumung Warschaus vorbereitende feindliche Pressbestimmen.

Die üble Lage der russischen Armee läßt sich im feindlichen Ausland nicht länger verschweigen. Daher stürzt sich die dortige Presse jetzt mit Eifer auf die Aufgabe, den bevorstehenden Verlust Warschaus an die immer weiter vordringenden deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen als möglichst bedeutungslos für den Verlauf des Feldzuges hinzustellen und die russische Taktik, die darauf ausgehen soll, die Deutschen zu ermatten, genügend zu beleuchten. Die Londoner, Pariser und Petersburger Blätter bemühen sich nach Kräften, das Volk auf den empfindlichen Schlag, der nicht mehr abzuwenden ist, vorzubereiten, um dadurch zu verhindern, daß die Mutlosigkeit und Einsicht der Aussichtslosigkeit des Kampfes gegen die unerschütterlichen Zentralmächte schon jetzt überhand nimmt.

Sämtliche Korrespondenten der Londoner Blätter in Petersburg bestätigen, daß Rußland sich

am Vorabend einer schicksalsschweren Entscheidung befindet. „Morning Post“ meldet aus Petersburg, daß Rußlands Entschluß im Einverständnis mit den Alliierten gefaßt wurde. Die Preisgabe der Warschauer Forts und der Weichsellinie werde nämlich die Deutschen zwingen, die russische Front besetzt zu halten, was aus schlagend sei. „Daily Chronicle“ meldet aus Petersburg, daß die Deutschen wenn auch mit Kosten großer Verluste, an mehreren Stellen den Narew überschritten und zu gleicher Zeit Madens am Bug mit der Ausführung einer Umfassungsbewegung beschäftigt sei. Deshalb müßten die Russen von neuem sich zurückziehen, um den Plan des Gegners zu vereiteln. Die Russen fahren damit fort, die Deutschen zu ermatten. Wenn der erschöpfte Feind den polnischen Kriegsschauplatz besetzt haben wird, wird er erfahren, daß er tatsächlich unwohl und verlassen ist.

„Daily Mail“ meldet aus Petersburg: Der Vormarsch der Deutschen aus dem Norden in Zusammenhang mit der Umfassung der Bloniewerke westlich der Stadt machte es

unerwünscht, Warschau länger zu halten.

Nur die Truppen im Zentrum hatten noch Raum, sich zu bewegen. Diese haben schon neue Stellungen eingenommen, und ihre Zuversicht ist ungeschwächt. Eine halbamtliche Erklärung des russischen Kriegsministers erinnert an die Kriegslage von 1812. Rußland werde seine geschickten Manöver fortsetzen, bis es eine genügende Anzahl Geschosse habe, um die Offensive zu erneuern. Der Korrespondent der „Daily Mail“ erklärt, daß die westliche Front wirklich gefährdet ist. Die Deutschen hoffen dort, wenn es ihnen gelingt, im Osten die Operationen zum Stillstand zu bringen, im Herbst einen entscheidenden Schlag zu führen.

Aus Paris wird gemeldet, daß man allgemein in der französischen Presse die Einnahme Warschaus unbedingt für bevorstehend betrachte. Man hoffe aber, daß es den Russen gelingen werde, einer Einschließung zu entgehen.

Das russische Militärblatt, der „Rußki Zubalid“ schreibt in einem Ausblick auf die zukünftigen Kriegsergebnisse unter anderem: Vor dem Kriege erwartete Rußland, daß Deutschland und Österreich-Ungarn, weil sie schneller mobilisieren konnten und besser gerüstet waren, sich zunächst auf Rußland stürzen würden. Zur Festigung dieses Planes wurde daher im Jahre 1910 beschlossen, in den in Deutschland sich hineinschiebenden russischen Gebieten die Festungen westlich von Brest-Litowsk zu Anfang eines Krieges nicht zu besetzen. Für die Konzentrierung der russischen Truppen wurde eine Linie im Osten festgestellt, und zwar der mittlere Nemen, sobald die Festungen Kowno und Grodno, ferner Brest-Litowsk, das zeitgemäße Befestigungen erhielt, weiter der Bug und die russische Südgrenze. Diese Linie galt als Grundlinie gegen die deutsche Armee, falls diese sich auf Rußland werfen sollte. Eine derartige Lage ist gegenwärtig eingetreten, und

es ist für Rußland unbedingt gefährlich,

in ihr zu verharren und der Weichsel und dem Narew mit ihren Städten und Festungen allzu große Bedeutung beizumessen. Weit vorteilhafter ist die Ausnutzung der wertvollen Teile des russischen Kriegstheaters und die Bezeichnung der deutschen Streitkräfte von ihrer Position, um deren völlige Erschöpfung herbeizuführen. Zur Er-

reichung dieses Zieles ist es vorteilhaft, das westliche Gebiet sofort zu opfern. Marsche, Kämpfe und Entbehrungen müssen den Feind erschöpfen. Schon den dritten Monat wenden die Russen nun diese Taktik an, und schon ist erkennbar, daß die moralischen Kräfte der deutschen Armee für den Vorstoß abnehmen. Nach Aussagen von Kriegsgefangenen ist die deutsche Armee auch physisch geschwächt. Der Rückzug der russischen Armee verheißt ihr den Sieg! Erst jetzt entwickelt sich die russische Front, der reiche Vorrat an Kampfmateriale in Aussicht stehen. Gegenwärtig ist der Feind in dieser Hinsicht im Vorteil. Ein Rückblick auf das erste Kriegsjahr zeige, daß am Kriegsanfang, als die deutsche Armee sich auf Frankreich warf, die Russen gegen Salizien günstige Erfolge erzielt haben, jetzt habe sich das Blatt gewandt. Gegenwärtig siehe der russischen Armee fast die ganze deutsche Kavallerie, fast die ganze österreichisch-ungarische Armee und über die Hälfte der deutschen Streitkräfte gegenüber. Die feindliche Artillerie sei an Zahl und Kaliber sehr stark. Die russische Armee leiste heldenmütigen Widerstand und halte im mörderischen Feuer aus. Auch für die Russen näherte sich bald der Moment, wo sie über die erforderlichen Vorräte verfügen würden; jetzt müßten sie aber ihre Front geradebiegen und den Feind nach sich ziehen, selbst

um den Preis der Räumung Warschaus und der Weichsellinie mit Zwangorod und Nowo-Georgiewsk. Der Rückzug sichere dem russischen Heere dann eine schnelle und unübersehbare Offensive. Indem Rußland in das zweite Kriegsjahr tritt, hat es bestimtere und verlässlichere Pläne für den Ausgang des Krieges.

Der englische Munitionsminister über die große Gefahr im Osten.

In einer großen Versammlung in London, in der die Grubenbesitzer und die Gewerkschaften der Bergleute des ganzen Landes vertreten waren, führte der Minister des Innern Sir John Simon aus, daß die Kohlenförderung jeden Monat um drei Millionen Tonnen zurückbleibe. Es müßten alle Anstrengungen gemacht werden, um den Ausfall möglichst zu verringern. Es sei wünschenswert, daß an jedem Tage gearbeitet werde. Es sei zu erwägen, ob nicht das Achtstundengesetz für die Dauer des Krieges aufgehoben sei. Die Regierung appelliert an die Bergleute, die Gewerkschaftsregeln, die die Arbeit hemmen, aufzugeben. Der Munitionsminister Lloyd George sagte: Niemand, der die Zeitungen liest, kann daran zweifeln, daß die Lage ernst, wenn nicht gefährlich ist. Ich spreche das mit Zittern aus. Ich bin selbst weder pessimistisch noch optimistisch, aber ich bemerke wohl die dunklen Wolken, die sich im Osten zusammenballen, und den grauen Himmel, der schwer über Flandern und Frankreich hängt. Jetzt ist jede Anstrengung notwendig. Die Menschen halten zu sehr an den Unannehmlichkeiten des Friedens fest. Geschäft, Vergnügen, Ausperrungen, Streiks, alles soll so sein wie gewöhnlich. Löhne und Profite sollen steigen. Die Preise müssen niedrig bleiben. Niemand darf dazu aufgerufen werden, dem Staate zu dienen, wenn er es nicht will. Die Freiheit schließt das Recht ein, sich zu drücken, sich zu vergnügen und die Verteidigung anderen zu überlassen. Das ist aber ein falscher Freiheitsbegriff. Die Gefahr ist groß und mittelbar. Die britische Demokratie kann, wenn sie sich anstrengt, über alle feindlichen Kräfte triumphieren.

1 695 400 Gefangene.

Die Beute des ersten Kriegsjahres.

Die Anzahl der Gefangenen, die von unseren Truppen und unseren Verbündeten im ersten Kriegsjahre gemacht worden sind. Es befinden sich

in deutschen Gefangenenlagern und Lazaretten

898 869 Mann, als Arbeiter sind beschäftigt

40 000 Mann, noch auf dem Transport befindlich sind 120 000 Mann,

sodas sich in

deutscher Gefangenschaft 1 058 869 Mann befinden.

In österreichischer Gefangenschaft befinden sich etwa 636 534 Mann. Demnach befinden sich in deutscher und österreichischer Gefangenschaft 1 695 400 Mann. Hier von stellen die Russen das Hauptkontingent, nämlich 8790 Offiziere und 1 330 000 Mann. Von dieser Zahl entfallen auf Deutschland 5600 Offiziere und 720 000 Mannschaften, auf Österreich 3190 Offiziere und 610 000 Mannschaften.

Unsere Beute an Geschützen und Maschinengewehren kann sich auch sehen lassen. An den Beuteaufstellungen sind zusammengekommen 5834 erbeutete Geschütze und 1556 erbeutete Maschinengewehre. Die wirkliche Beute ist indes noch beträchtlich größer. Denn viele Geschütze und Maschinengewehre sind nicht zu den Beuteaufstellungen geschafft, sondern von den kämpfenden Truppen gleich verwandt worden. Die Gesamtbeute stellt sich auf etwa 7000 bis 8000 Geschütze und 2000 bis 3000 Maschinengewehre.

Das von uns besetzte feindliche Gebiet übertrifft dasjenige, das der Feind noch in Besitz hält, um

168 050 Quadratkilometer. Während der Feind von Deutschland 1050 Quadratkilometer im Oberelsaß und 10 000 Quadratkilometer in Galizien besetzt hält, zusammen also 11 050 Quadratkilometer, besitzen wir von Belgien 29 000, von Frankreich 21 000 und von Rußland 130 000 Quadratkilometer, im ganzen also 180 000 Quadratkilometer.

An diesen Zahlen kann man ermessen, daß die äußeren Erfolge durchaus die Zurechnung rechtfertigen, die ganz Deutschland erfüllt. Die Lage auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist heute am Ende des ersten Kriegsjahres so, daß die Feinde, nachdem sie die Schlachten in der Champagne, zwischen Maas und Mosel und bei Arras verloren haben, nach menschlichem Ermessen keine Aussicht mehr haben, die deutschen Truppen niederzuringen. Einmal haben sie selbst viele Kräfte verloren, deren Ersatz ihnen schwer fallen dürfte, und dann sind im Westen hinter unseren Stellungen eine Reihe starker Positionen entstanden, an denen jeder feindliche Durchbruch scheitern muß. Ein reiches, von uns geschaffenes Bahnnetz ermöglicht es uns, schnell an jede Stelle der Front, die der Feind bedroht, Reserven zu schaffen. — Im Osten ist die Kriegslage nach den neuesten Erfolgen auch eine recht günstige. Die Verfassung der in eine schwere Niederlage verwickelten Russen ist zurzeit so, daß unsere Oberste Heeresleitung in jedem Augenblick in der Lage wäre, von den Truppen im Osten Armeen auf einen anderen Kriegsschauplatz zu werfen, wenn es nötig sein sollte. Unsere Heeresleitung ist dort die Herrin der Lage und hat das Heft fester in Händen als je zuvor. — Der italienische Krieg hat die allgemeine Kriegslage nicht zu unserem Schaden beeinflusst; die italienische Heeresleitung steht vor einer traurigen Blamage.

Der deutsche Schlachtenbericht.

Die Schlacht bei Lublin und Cholm.

:: Großes Hauptquartier, 31. Juli. Amtlich. (WZB.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Gestern früh führten wir die bei unserm Angriff auf Hooze (östlich von Ypern) am 3. Juni noch in englischer Hand gebliebenen Häuser am Westrand des Ortes, sowie einen Stützpunkt südlich der Straße nach Ypern. Nachmittags wurden Gegenangriffe des Feindes zurückgeschlagen. Wir eroberten vier Maschinengewehre, fünf Minenwerfer und nahmen einige Engländer gefangen. Die in den Gräben des Feindes gefundene Zahl Toter beweist seine großen blutigen Verluste.

Die Franzosen griffen bei Souchez abermals erfolglos mit Handgranaten an.

Die erbitterten Kämpfe um die Linie Ringelkopf—Barrentopf in den Bogenen sind zu einem Stillstand gekommen. Die Franzosen halten einen Teil unserer Stellung am Ringelkopf noch besetzt. Schrägmannle und Barrentopf sind nach vorübergehendem Verlust wieder in unserer Hand.

Als Vergeltung für die mehrfachen Bombenabwürfe der Franzosen auf Chauny, Tergnier und andere Orte hinter unserer Aisne-Front wurde der Bahnhof Compiègne beschossen. Auf Angriffe französischer Flugzeuggeschwader, die gestern auf Pfalzburg, Zabern, nördlich Haguenau, und auf Freiburg Bomben abwarfen, antworteten am Nachmittag unsere Geschwader mit Bombenabwürfen auf Flughafen und Fabriken von Lunville, die Bahnhofsanlagen von St. Die und den Flughafen von Nancy. Der durch die feindlichen Flieger angerichtete Schaden ist unwesentlich. Ein französisches Flugzeug wurde bei Freiburg durch unsere Abwehrgeschütze heruntergeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nordwestlich von Lomza und an der Bahn nördlich von Golvorowo (östlich von Rozan) geht unser Angriff

vorwärts. Gestern wurden 1890 Russen gefangen, drei Maschinengewehre erbeutet.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die auf das rechte Weichselufer übergegangenen Truppen des Generalobersten v. Woyrsch bringen unter harten Kämpfen nach Osten vor; alle Gegenangriffe eiligt herbeigeführter russischer Verstärkungen scheiterten völlig. Die Zahl der Gefangenen ist auf 7 Offiziere (darunter ein Regimentskommandeur) und 1600 Mann gestiegen.

Den in der Verfolgung begriffenen verbündeten Armeen des Generalobersten v. Madensen scheint der Gegner in der ungefähren Linie Nowo-Alexandrija, an den Weichselhöfen nördlich Lublin (das gestern nachmittag besetzt wurde) — dicht südlich Cholm — erneut Widerstand leisten zu wollen. Der Feind wird überall angegriffen.

Während der Kämpfe der deutschen Truppen bei Biskupice-Plaski am 30. Juli sind 4930 Gefangene gemacht und fünf Geschütze, acht Maschinengewehre erbeutet.

Oberste Heeresleitung.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Neuer Fliegerangriff auf Freiburg i. B.

:: Berlin, 31. Juli: Amtlich wird durch WZB. bekanntgegeben: Gestern früh 6 Uhr erschienen drei feindliche Flieger, von Südwest kommend, über Freiburg. Sie warfen sieben Bomben, durch die eine Zivilperson getötet und sechs zum Teil schwer verwundet wurden. Militärischer und sonstiger Sachschaden ist nicht erheblich.

Zerstörung einer französischen Stadt.

:: Nach einer Schätzung des Pariser „Temps“ beträgt der Schaden in Gerbeville im Departement Meurthe et Moselle, einige Kilometer südöstlich von Lunville, das durch Bombardement und Brand nahezu vollständig zerstört worden ist, 12 Millionen Franks.

Ein Eingeständnis der französischen Heeresleitung.

:: In dem Presselärm, den Frankreich über den Gebrauch erstickender Gase seitens der deutschen Heeresleitung erhoben hat, verdient nachfolgender Regimentsbefehl des 112. französischen Infanterie-Regiments beachtet zu werden. Es heißt da:

„Die erstickenden Gasgranaten, deren sich die Deutschen bei den Angriffen vom 20. d. M. bedient haben, waren mit einem erstickenden Stoff geladen, der ein Bromur stark riechenden Kohlenstoffes zu sein scheint. Dieser Stoff besitzt sehr starken Geruch, er hat außerdem äußerst reizergende Eigenschaften, die Tränen und Husten hervorrufen. Seine giftigen Eigenschaften sind ziemlich schwach; sie stellen ein Produkt dar, das Atmungsbeschwerden hervorruft, aber nicht im eigentlichen Sinne des Wortes Erstickend herbeiführt. Alles in allem ist es recht unangenehm, aber wenig gefährlich, ihn einzatmen.“

Auch in diesem Falle also haben die Franzosen bewußt unwahre Anklage gegen die deutsche Heeresleitung erhoben. Trotzdem sie selbst in Anwendung giftiger Gase vorgegangen waren, haben sie die Behauptung in die Welt gesetzt, Deutschland verwende tödende Gase, während sie sehr wohl wußten, daß die von den Deutschen verwendeten Gase „sehr unangenehm, aber wenig gefährlich sind.“

Sonstige Kriegsnachrichten.

Staatssekretär Helfferich über Anleihen und Kriegskosten.

:: Staatssekretär Helfferich äußerte sich in einer Unterredung mit einem Berichterstatter des „Reiter Bloß“ über mehrere Fragen kriegsfinanzieller Natur. Seine Äußerungen lauten: „Unsere finanzielle Rüstung ist nach Ablauf des ersten Kriegsjahres ungebrochen. Alles Geld, das der Krieg erfordert, wird aufgebracht, ohne zu verzweifeln Künsten greifen zu müssen, wie andere Staaten. Die dritte Kriegsanleihe, die im Laufe des September kommt, wird abermals ein Erfolge werden.“

„Ah, Sie wollen mir drohen?“

„Durchaus nicht, ich mache Sie nur darauf aufmerksam, daß Sie im Begriff stehen, sich selbst den größten Schaden zuzufügen.“

Der Hauptmann sah einen Augenblick nachdenklich vor sich hin. „Wollen Sie alle Verantwortung für die Folgen übernehmen, Mylord?“ fragte er Dane.

„Gewiß, ich verpändete Ihnen mein Wort als Ehrenmann.“

Wieder überlegte der Beamte.

„Sie dürfen es ruhig wagen,“ drängte Dane. „Und Sie werden mit uns speisen, nicht wahr?“

„Ich verlaßte mich auf Ihr Ehrenwort,“ gab der Chef endlich nach, indem er aus dem Wagen stieg. Dane folgte ihm; als er sich aber zu Sascha wandte, um ihr beihilflich zu sein, fand sie ohnmächtig in seine Arme.

13. Kapitel.

Eine volle Stunde verweilte der Polizeihauptmann bei den Flüchtlingen, und als er dann das Hotel verließ, hatte er eine Schildwache vor ihrer Türe installiert. Die Einladung, mit ihnen zu speisen, lehnte er natürlich ab, und im Begleichen machte er sich Vorwürfe, sich dem Willen des eigenfinnigen Engländer gestügt zu haben. Zu seiner Entschuldigung sagte er sich, daß man mit einem Freund des Ministers anders verfahren müsse als mit gewöhnlichen Sterblichen, und daß der Gouverneur seinem Verhassten gewiß beistimmen würde. Im Grunde wurde das Paar ja doch als Gefangene behandelt; der Fürstin war es nicht gestattet, das Hotel zu verlassen, und dem Soldaten vor ihrer Türe hatte er, der Chef, selbst eingeschärft, strenge Wache zu halten.

Dane und Sascha mußten sich nun wohl als Gefangene betrachten, allein ihre Gefangenschaft war keine drückende. Sie bewohnten die schönsten Räume, die das Hotel aufzuweisen hatte, luxuriös, mit Pariser Eleganz ausgestattet. Welch ein Kontrast zwischen dem Gestern und Heute, sagten sie sich. Am Tage zuvor auf beschwerlichem Ritt über einen hohen, unwirtlichen Gebirgskamm, und nun behaglich in weichen Sesseln ausgestreckt, die Tafel besetzt mit feinsten Gerichten, die ein französischer Koch bereitet! Das einzig Schreckende war die Schildwache, die in regelmäßigem Schritt vor ihrer Türe auf und abging. Der Besitzer des Hotels hatte sich diesen Umstand

Ich gratuliere der österreichisch-ungarischen Monarchie zu den Erfolgen ihrer Anleihepolitik. Sie hat bisher durch ihre langfristigen Kriegsanleihen zusammen mehr als sieben Milliarden Kronen aufgebracht. Das ist ebenso viel wie alles, was Frankreich bisher durch seine langfristigen Obligationen und seine kurzfristigen Bons der Nationalbank zusammengebracht hat. An langfristigen Kriegsanleihen hat das reiche Frankreich bisher im ganzen 2300 Millionen Frank begeben und davon 700 Millionen im Austausch gegen die verunglückte Anleihe vom Juni 1914; bleiben also netto 1600 Millionen Frank. Die Leistung der Donaumonarchie auf dem Gebiet der langfristigen Anleihen ist fünfmal so groß. Die Berechnung der englischen Kriegskosten auf drei Millionen Pfund Sterling pro Tag ist bereits überholt. Asquith hat vor einigen Tagen im Unterhause Ziffern genannt, die auf eine Tagesausgabe von 3,2 Millionen Pfund schließen lassen. Ich sehe diese Entwicklung nicht ungern, denn ich habe für mein Vaterland nicht den Ehrgeiz, England in bezug auf die Kriegskosten den ersten Platz streitig machen zu wollen.“

„Italienische Treue.“

:: Aus dem 1. und 2. Kriegspressequartier wird gemeldet:

Im italienischen Militärverordnungsblatt vom 19. Juli sind alle im Laufe des April und Mai erfolgten geheimen Einberufungen nunmehr veröffentlicht. Die Durchführungsbefestigungen (ausgegeben mit Reservatelerlaß 33 vom 13. April) enthalten den Satz:

„Da diese Einberufungen nicht zu Ausbilden und 33 w e d e n erfolgen, wird jeder nicht oder verspätet Einrückende als Deserteur erklärt.“

Dies geschah zu einer Zeit, wo die italienische Regierung laut in ihrem Roibuch erklärte, daß ihre Forderungen einzig und allein von dem Wunsch befeuert seien, eine neue und gekräftigte Grundlage für die Bundesverhältnisse mit der Monarchie zu schaffen.

Deutscher Dank an die Schweiz.

:: Der kürzlich beendete zweite Austausch deutscher und französischer Kriegsgefangener, der wie der erste wiederum über die Schweiz geleitet worden ist, hat erneut die warmherzige Anteilnahme der schweizerischen Bevölkerung gefunden und ist durch die über alles Lob erhabene Mitwirkung der schweizerischen Behörden sowie des Schweizerischen und des Internationalen Roten Kreuzes wesentlich gefördert worden. Bei den heimkehrenden Deutschen herrschte eine Stimme der Anerkennung und des Dankes für die liebevolle Fürsorge, die ihnen die Schweiz bei ihrer Durchfahrt hat angedeihen lassen und die sich schon bei dem ersten Empfang in Genf in der wohlwundsten Weise bemerkbar machte.

Der Reichskanzler hat Anlaß genommen, dem Schweizerischen Bundespräsidenten telegraphisch für die erneute Betätigung der menschenfreundlichen Gesinnung und der altbewährten Gastlichkeit der Schweiz gegenüber den heimkehrenden Deutschen den wärmsten Dank des deutschen Volkes auszusprechen; gleichzeitig ist der Bundespräsident gebeten worden, den beteiligten Stellen den herzlichsten Dank des Reichskanzlers zu übermitteln.

Der Papst an den Bischof von Baderborn.

:: Papst Benedikt XV. hat in lebhafter Freude über die umfassende Tätigkeit der von den Bischöfen Deutschlands in Baderborn errichteten Auskunftsstelle über vermischte und gefangene deutsche Krieger dem Bischof von Baderborn Dr. Schulte, eine goldene Medaille mit seinem Bildnis und Wappen zum Geschenk gemacht und durch den Kardinalstaatssekretär Gasparri mit einem Anerkennungsschreiben übersenden lassen.

Kleine Kriegsnachrichten.

* Der Kaiser hat, wie das „Militär-Wochenblatt“ meldet, den Orden „Pour le merite“ verliehen: dem General der Infanterie v. Bothmer, Führer eines Korps, und dem General der Infanterie v. Gerol, Führer eines Reservekorps.

* Der italienische Ministerrat hat nach dem „Secolo“ am Freitag keine endgültigen Beschlüsse über die Beziehungen zur Türkei gefaßt.

Fürstin Sascha.

Ein Roman aus der Zeit des Großen Krieges.

43. (Nachdruck verboten.)

Vor dem Tor der Zitadelle stand ein Wagen bereit, den sie mit dem Polizeichef bestiegen. Dieser rief dem Kutscher ein paar Worte zu, und im Galopp ging es der Stadt zu. Für Dane war es eine Höllenfahrt. Das Gefühl der Ohnmacht, die Ausichtslosigkeit, den häßlichen Russen gefügig zu machen, die stille Verzweiflung Saschas, dies alles machte ihn unfähig, einen klaren Gedanken zu fassen. Nur eins fand fest bei ihm: nicht von der Geliebten zu lassen, ihr zur Seite zu bleiben, bis sich ihr Schicksal entschieden haben würde.

Inzwischen rollte der Wagen durch die breiten Straßen der Stadt an stattlichen Gebäuden vorüber bis zum Regierungspalast. Nur noch wenige Minuten, sagte sich Dane, dann schlossen sich die Tore hinter Sascha, ohne daß er es hätte hindern können. Was sollte er tun? Da fiel sein Blick auf die Eingangstür eines großen Hotels. „Stoi, koi!“ rief er dem Kutscher zu, der sofort die Zügel anjog und die Pferde zum Stehen brachte.

„Wollen Sie im Hotel Londres absteigen, Mylord?“ fragte der Polizeichef.

„Natürlich, Fürstin Sascha und ich, wir werden hier bleiben und morgen früh dem Gouverneur einen Besuch abstatten. Wenn Sie kein Vertrauen in uns setzen, so stellen Sie doch eine Schildwache vor unsere Türe, dann sind Sie unserer ganz sicher.“

Der Hauptmann lachte sichtlich belustigt. „Eine gute Idee!“ bemerkte er. „Daran habe ich gar nicht gedacht.“

„Sie werden es aber jetzt in Erwägung ziehen,“ ergänzte Dane in einem Tone, der ziemlich herrlich klang. „Ah, Sie wollen mir befehlen?“ Das Gesicht des Polizeichefs verfinsterte sich plötzlich.

„Nur raten.“

„Sehr gut. Wenn ich aber keine Reigung verspüre, den Rat anderer anzunehmen?“

„In dem Falle gestatten Sie mir die Bemerkung, daß ich ein reicher Mann bin und daß ich jeden Pfennig meines Vermögens opfern würde, um Sie aus Amt und Würden zu bringen.“

anfangs nicht zu erklären vermocht; er brachte es aber in Zusammenhang mit irgend einer politischen Affäre, da gehörten dergleichen Situationen in Rußland nicht zu den Unmöglichkeitsten.

Sascha hatte sich von der Ohnmacht, die sie im Bann befallen — eine Folge der körperlichen Erschöpfung und seelischen Erregung — rasch wieder erholt, doch ihr bleiches Aussehen, ihr fasses, in sich gekehrtes Wesen betunden Dane, wie sehr sie unter dem Druck der Verhältnisse litt. Und in der Tat hatte sie Mühe, die aufsteigenden Tränen zu unterdrücken, glaubte sie doch, der morgende Tag werde sie für immer von dem Geliebten trennen. Alle Bemühungen Danes, sie aufzuheitern, blieben erfolglos; sie vermochte nicht, seine Zurecht, seine Hoffnungen zu teilen. Er selbst dachte nur an das Versprechen, das sie ihm gegeben hatte, sein Weib zu werden, und am liebsten hätte er sie noch diesen selben Abend geheiratet. Doch angesichts ihrer deprimierten Stimmung wagte er nicht diesen Wunsch zu äußern, sondern begnügte sich damit, durch tröstende Worte ihren Mut zu heben.

„Auf jeden Fall wird der Gouverneur morgen wieder hier sein,“ sagte er in beruhigendem Tone. „Er ist zwar als gestrenger Herr und ist nicht übermäßig höflich gegen Frauen, — allein das schadet nichts. Solche Menschen haben dafür meist gefunden Menschenverstand.“

„Du hast recht,“ nickte Sascha. „Mit den Strengen kann man oft leichter unterhandeln — sie sind wenigstens Vernunftgründen zugänglich.“

„Und in Rußland vielleicht auch der Schmeichelei.“

„In vielen Fällen ja — aber rechnen darfst du nicht darauf.“ Sie versank wieder in grübelndes Stimm. Dane aber wollte sie nicht ihren trüben Gedanken überlassen. Sobald der Kutscher die Tafel abgeräumt hatte und sie allein waren, zog er sie neben sich auf das Sofa. „Weißt du, Liebchen,“ begann er, einen leichten Ton schlagend, „ich würde hundert Pfund Sterling geben, wenn ich erfahren könnte, was in dem Briefe geschrieben den Graf Murawlew dir durch mich sandte.“

„Das wirst du nur erfahren, wenn du ihn selbst frägst. Hat mein Vetter nicht den Brief vernichtet?“

(Fortsetzung folgt.)

Die aussichtslose Dardanellenaktion.
Das „Berliner Tageblatt“ meldet nach dem „Utro“ General Hamilton (der englische Oberkommandant an den Dardanellen) hat einen Sonderkurier an den Kaiser geschickt, um ihm mitzuteilen, daß an eine Operationen nicht zu denken sei. Ein Angriff habe nur Aussicht auf Erfolg, wenn es gelingt, einem Balkanstaat ein Abkommen zu treffen, welcher selbst an der Aktion teilnehmen oder aber den Durchmarsch der russischen Armee gestatten.

Die wichtige Unterredung in Petersburg.
Aus Petersburg wird gemeldet: Der englische Botschafter Sir Buchanan ist Mittwoch und Donnerstag nach Jaroslavl zu längeren Besprechungen befohlen worden. Ueber den Inhalt dieser Unterredungen sind zwar keine offiziellen Mitteilungen gemacht worden, indessen wird in politischen Kreisen den Unterredungen sehr große Bedeutung beigemessen.

Der österreichische Kriegsbericht.
Wien, 31. Juli. Amtlich wird verlautbart:
Russischer Kriegsschauplatz.
Die Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand nahm am 29. Juli von Lublin Besitz. Ihr linker Flügel trat in der Verfolgung die Wyszka. Deutsche Truppen den Wieprz abwärts vor und nähern sich der Stadt Cholm. Der Gegner versucht, an verschiedenen Punkten in vorbereiteten Stellungen erneut Widerstand zu leisten. Er wird überall angegriffen. Nord von Zwangorod wiesen die auf dem Oksufer bei vorgedrungenen deutschen Kräfte heftige Angriffe ab. Russen erlitten große Verluste. In Ostgalizien Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.
Italienischen Infanterieangriffe im Görzischer Gebirge vollkommen ausgeführt. Gegen unsere Stellung Plateaurande versenkt die feindliche Artillerie vor große Munitionsmengen. Im Kärntner Gebiet kam es zu mehreren Gefechten; drei italienische Regimenter nach starker Artillerievorbereitung die von unserer Truppen auf dem Al. Pal an. Es gelang, die in den vorgeschobenen Schützengräben, doch wurde er nach hartem Kampf unter Verlusten wieder vollends zurückgeschlagen. wurde ein Vorstoß italienischer Truppen beim Pass (nördlich Paularo) auf nächste Distanz durch Artillerie und Handgranaten abgewiesen. Am Grenzflügel Malborghet räumte eine unserer vorgeschobenen Beobachtungsposten vor überläufigen Kräften. In Tirol beschloß italienische Truppen die Plateaus von Follgaria-Lavarone. schwächerer feindlicher Kräfte im Gebiete des Sals wurde blutig abgewiesen.
Bellevartreter des Chefs des Generalstabes.
v. Hofer, Feldmarschallleutnant.

Die Kämpfe der Türken.
Türkischer Kriegsbericht.
Das türkische Große Hauptquartier gibt unter dem Namen: „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Smyrna: Die Türken erhielten an Artilleriemunition. Das geht aus dem Bericht der Artillerie hervor, daß sie unlängst bei der Belagerung der Halbinsel Gallipoli unterhielten. In kurzem müßten sie Granaten sparen. Die türkischen Batterien beschossen die feindlichen Truppen in der Gegend von Telle Burnu.
Italienische Munitions-Vorräte der Türken.
Aus dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Smyrna: Die Türken erhielten an Artilleriemunition. Das geht aus dem Bericht der Artillerie hervor, daß sie unlängst bei der Belagerung der Halbinsel Gallipoli unterhielten. In kurzem müßten sie Granaten sparen. Die türkischen Batterien beschossen die feindlichen Truppen in der Gegend von Telle Burnu.

Lofales.
Das Obst richtig ausreifen! Diese beherzigungswürdige Dorothea G. hier in der Korbwaren-Handlung, in welcher eine Unmenge an Obst zu finden ist, hat sich entschlossen, das Obst richtig ausreifen zu lassen. Sie schenkt allerdings auch den Zweck, den Munitionsbeschaffungs-Rummel in England zu entzünden.

Die Kämpfe der Türken.
Das türkische Große Hauptquartier gibt unter dem Namen: „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Smyrna: Die Türken erhielten an Artilleriemunition. Das geht aus dem Bericht der Artillerie hervor, daß sie unlängst bei der Belagerung der Halbinsel Gallipoli unterhielten. In kurzem müßten sie Granaten sparen. Die türkischen Batterien beschossen die feindlichen Truppen in der Gegend von Telle Burnu.

unverhältnismäßig hoch, es sollte aber nur seinem Wert entsprechend bezahlt werden.
Für die Reife des Sommerobstes ist die Verfarbung der Schale und Kerne (diese müssen braun bis schwarz aussehen) sowie die leichte Löslichkeit der Frucht vom Zweige maßgebend. Ebenso muß eine reife Birne festlich am Stiel einem mäßigen Druck nachgeben. Das Winterobst soll möglichst lange am Baum bleiben, damit es später auf dem Lager nicht welkt. Es wird gepflückt, wenn die ersten guten Früchte vom Baume fallen.
Einen Anhaltspunkt für die Reife des Obstes geben auch die Pflücktabellen, die von verschiedenen Obstbauvereinen, Landwirtschaftskammern usw. herausgegeben werden.

Das Ausdreschen der Halmfrüchte kann nunmehr vorgenommen werden. Es sei aber darauf nochmals hingewiesen, daß die ausgedroschene Frucht in diesem Jahre vom Staate beschlagnahmt ist, also weder verkauft noch verfüttert werden darf, sondern sorgfältig aufzubewahren ist. Wer dem entgegenhandelt, gewärtigt Gefängnisstrafe bis zu einem Jahre, oder Geldstrafe bis zu 1000 Mark.
§ Die Bekanntmachung für Höchstpreise für Speisekartoffeln ist vom Landrat jetzt wieder aufgehoben worden.
Schierstein. Befördert wurde zum Unteroffizier der Landwehrmann Julius Kirchhöfer von hier.
— Der jetzt abds. 9 Uhr 6 Min. ab Schierstein nach Wiesbaden gehende Personenzug wird vom 15. August d. J. ab schon 8 Uhr 56 Min., also 10 Minuten früher befördert werden.

Hersfeld, 1. August. Selbstmord durch Erhängen beging hier die 55 Jahre alte Witwe eines Postbeamten.
Frankenberg, 1. August. Die hiesigen Metzgermeister haben den Preis für das Pfund Rindfleisch auf 90 Pfennig herabgesetzt.

Marburg (Lahn), 1. August. Der Gelegenheitsarbeiter Jakob Werg aus Mertesheim in der Pfalz, der wegen Landstreicherei in dem Amtsgerichtsgefängnis in Neustadt (Main-Weßerbahn) interniert war, hat Reißaus genommen, nachdem er zuvor in die Wohnung des Gefangenenaufsehers drang, eine Uhr, Geld und das Fahrrad raubte. Der Ausreißer ist ein vielfach vorbestrafter Mensch, der zuletzt in Frankfurt a. M. Verurteilungen erlitten hat.

Bad Nauheim, 1. August. Die älteste Einwohnerin Bad Nauheims, Frau Christine Besser Witwe ist im 94. Lebensjahre verstorben.

Frankfurt a. M., 1. August. Der „Mitteldeutsche Viehhändler-Verein“ hielt heute im „Löwenhof“ dahier eine gut besuchte Versammlung ab, zu der Viehhändler aus den Regierungsbezirken Wiesbaden und Kassel, aus Unterfranken, den Großherzogtümern Hessen und Baden, sowie aus dem nördlichen Württemberg erschienen waren. Der Vorsitzende Herr Sally Wallerstein - Adelsheim leitete dieselbe. Zunächst wendte sich der Viehhändler Friedrich Alsfeld mit scharfen Worten gegen den von den Viehhändlern für die Preisverwertung auf dem hiesigen Viehmarkt eingeführten Gebrauch, bei Aufläufen dem legitimen Viehhandel pro Stück Vieh 8 Mark abzugeben. Es handelt sich um fünf Viehhändler aus Berlin, Köln, Frankfurt a. M. etc. Der Redner hob hervor, daß die hohen Viehpreise durch die für die Preisverwertung tätigen Aufläufer mitveranlaßt seien. Stern-Friedberg und Lichtenberg-Bretten stimmten dem zu, während Strauß-Hergerhausen für den Abzug eintrat (Unruhe!) Wolf Levi-Großbierau, der Vorsitzende des Darmstädter Viehhändler-Vereins, stellte sodann den Antrag, daß den Aufläufern vom 9. August d. J. ab keinerlei Abzug mehr auf dem Frankfurter Markte zugebilligt und daß den Metzgermeistern in Frankfurt ebenfalls bei Zahlung des Kaufpreises für Rinde und Rinder durch die Viehmarktbank Frankfurt — der Verkauf der Rinde und Rinder erfolgt auf dem Frankfurter Markt ohne Garantie — keinerlei Abzug, auch nicht wie beantragt, nur Gehaltel Prozent, zugestanden wird. Der Antrag fand gegen die Stimme des Viehhändlers Strauß-Hergerhausen nach kurzer Debatte Annahme.

Tagesbericht vom 1. August.
W. T. - B. Großes Hauptquartier, 1. August.
(Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.
Ein englischer Angriff gegen unsere neue Stellung bei Soage brach völlig zusammen. Ebenso wenig Erfolg hatten nächtliche Vorstöße der Franzosen bei Souchez. In den Argonnen heftiges Artilleriegefecht. Am späten Abend wurden unsere Stellungen auf dem Reichsackerkopf in den Vogesen angegriffen. Der Feind wurde zurückgeschlagen.

Die Tätigkeit in der Luft war auch gestern reger. Der englische Flugplatz St. Pol bei Dikirk wurde mit 30 Bomben belegt. Ein deutscher Flugplatz bei Donay wurde ergebnislos von einem feindlichen Geschwader angegriffen; einer unserer Kampfflieger schloß hier ein feindliches Flugzeug ab. Ein französischer Flugplatz bei Nancy wurde heute früh mit 103 Bomben demoralisiert; 18 Treffer sind in den Zelten beobachtet worden. Die zur Abwehr aufgestellten feindlichen Flugzeuge konnten den Angriff nicht hindern. 6 deutsche Flugzeuge griffen bei Chateau Salin 15 französische an. In dreiviertelstündigem Kampfe wurden mehrere feindliche Flugzeuge zur Notlandung gezwungen.

Als ein weiteres feindliches Geschwader in das Gefecht eingriff, zogen sich unsere Flugzeuge ohne Verluste zurück. Nördlich von Saargemünd mußte ein französisches Flugzeug landen. Die Insassen sind gefangen.
In den Argonnenkämpfen vom 20. Juni bis 20. Juli nahmen wir 125 Offiziere, 6610 Mann gefangen und erbeuteten 52 Maschinengewehre, sowie sehr zahlreiche sonstiges Material.

Ostlicher Kriegsschauplatz.
Nördlich des Njemen fanden örtliche Kämpfe statt. Nordöstlich von Rozan machten wir weitere Fortschritte. Feindliche Gegenangriffe wurden abgeschlagen.
Im Juli wurden zwischen Ostsee und Biala 95 028 Russen gefangen genommen, 41 Geschütze (darunter zwei schwere), 4 Minenwerfer, 230 Maschinengewehre erbeutet.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.
Unsere nördlich von Zwangorod über die Weichsel vorgedrungenen Truppen wiesen heftige feindliche Gegenangriffe ab. Beim Nachstoß eroberten wir die Höhe bei Podzamcze und machten mehr als 1000 Gefangene.
Zwischen oberer Weichsel und Bug stellte sich der Feind gestern erneut. Deutsche Truppen warfen ihn im Laufe des Tages aus seinen Stellungen bei Rurów (östlich von Nowo-Alexandria), südlich von Lenczna (südwestlich und südlich von Cholm), sowie südwestlich von Dubienka. Der Feind hat darauf beiderseits des Bug und auf der Front zwischen Bug und südlich Lenczna den Rückzug fortgesetzt. Cholm ist in der Verfolgung durchschritten.
Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz fielen im Juli in die Hände der deutschen Truppen 328 Offiziere, 75 719 Mann, 10 Geschütze und 126 Maschinengewehre.

Oberste Heeresleitung.

Letzte Nachrichten.

Tagesbericht vom 2. August.

Großes Hauptquartier, 2. August. (W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.
Im Westteil der Argonnen setzten wir uns durch Bajonettangriff in Besitz mehrerer feindlicher Gräben, nahmen dabei 4 Offiziere 141 Mann gefangen und erbeuteten 1 Maschinengewehr.
An verschiedenen Stellen der Front sprengten wir mit Erfolg Minen.
Südlich von Van de Sapt schloß unsere Artillerie einen französischen Fesselballon herunter. Ein Kampfflieger zwang bei Longemer ein feindliches Flugzeug zur Landung.

Ostlicher Kriegsschauplatz.
Mitau wurde gestern von unseren Truppen nach Kampf genommen. Die Stadt ist im allgemeinen unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.
Nördlich anschließend an die am 31. Juli eroberten Höhen bei Podzamcze drangen gestern Truppen des Generalobersten von Woyrsch unter heftigen Kämpfen durch das Waldgelände nach Osten vor. Der weichende Feind verlor 1500 Mann an Gefangenen und 8 Maschinengewehre.

Vor Zwangorod lieferten österreichisch-ungarische Truppen siegreiche Gefechte. Der Halbkreis um die Festung zieht sich enger.
Bei den Armeen des Generalfeldmarschalls von Mackensen erzwangen deutsche Truppen neue Erfolge östlich Rurów. Sie machten 600 Gefangene. Österreichisch-ungarische Truppen drangen über den Bug vor.

Oberste Heeresleitung.

Schönheit
verleiht ein zartes reines Gesicht, reinigt, jugendliches Aussehen und ein blendend schillerndes Teint. — Alles dies erzeugt die echte
Steckenpferd-Seife
(die beste Lillienmilchseife), von Bergmann & Co., Kadebusch, 5 Mark 50 Pfg. Ferner macht das Cream „Dada“ (Lillienmilch-Cream) rote und gesunde Haut weiß und zart. Tube 50 Pfg.

S. GUTTMANN
DAS GROSSE SPEZIALHAUS FÜR DAMEN-KONFEKTION U. KLEIDERSTOFFE
Gullmann
Wiesbaden Langgasse 7

Scherz und Ernst.

11. Wie die Engländer ein Gefecht gewonnen. Folgendes bezeichnende Geschichtchen wird der „Tägl. Rundschau“ zufolge im „Manchester Guardian“, dem größten englischen Provinzialblatt, erzählt: Ein englischer Etappenoffizier, der mit der Ueberprüfung der Soldatenbriefe betraut war, erstaunte nicht wenig, als er auf die folgende Epistel hieß: „Soeben sind wir aus dem Granatenfeuer gekommen. Es ist das erste Mal während der letzten zwei Monate. Die Deutschen wollten unsere Feldbäckerei erobern, aber — bei Gott — wir haben sie ihnen nicht überlassen. Wir haben sie geradezu zu Tausenden getötet.“ Der Brief war von einem Bäcker an seine Frau geschrieben; und das Erstaunen des Offiziers war berechtigt, da seine Leute mit samt dem fraglichen Bäcker noch niemals aus dem ganz rückwärts liegenden Etappenlager gekommen waren und überhaupt noch keinen einzigen deutschen Soldaten erblickt hatten. Der Offizier stellte also den phantasiereichen Bäcker zur Rede, worauf dieser antwortete: „Es ist allerdings wahr, daß ich noch nicht im Feuer gewesen bin. Aber wenn alle Frauen in meiner Heimatstadt über den Krieg sprechen und die Heldentaten ihrer Männer berichten, kann ich doch nicht meiner Frau zumuten, daß sie allein nichts zu sagen weiß.“

12. Das Rätsel des bayerischen Gefreiten. Ein Berliner Kriegsfreiwilliger erzählt: Wenn wir mit andern deutschen Truppenteilen, vor allem mit Süddeutschen zusammenkommen, gibt's immer ein riesiges Gällo. Am größten ist aber die Freude, wenn wir im Quartier mit Bayern zusammentreffen. Heißt's bei den Offizieren: „Preussische Garde und bayerische Truppen, die machen das Unmögliche möglich!“, so gilt bei der Mannschaft der Spruch: „Der lebenswürdigste Kamerad ist der Bayer!“ — Sie mögen noch so abgeradert sein am Rasttag, an Swäffen fehlt es nie, und wenn ihnen gar nichts einfällt, dann geben sie Rätsel zu raten auf. So hat dieser Tage ein bayerischer Gefreiter uns folgende scherzhafte Ratz zu knallen gegeben: „Also, paßt auf! Es hat keinen Rücken, keine Hände, keine Füße, keinen Mund, keine Nase, überhaupt kein Gesicht net, ja net amal an Kopf; es hat statt fünf Sinne nur vier und is doch a Mensch! Was is dös?“ Natürlich mußte niemand die Lösung; sie lautete sehr einfach: ein Bayer! Denn der hat keinen Rücken, sondern einen Buckel, keine Hände, sondern Pragen (und was für welche!), keine Füße, sondern Hagen, keinen Mund, sondern a Goshen, keine Nase, sondern an Schmeder, kein Gesicht, sondern a G'rieß, auch keinen Kopf, sondern an Schadl; und

da der Bayer nie riecht, sondern schmeckt, so hat er tatsächlich nur vier Sinne. — Ein anderes Rätsel des Bayern lautete: „Was sind die drei Wünsche, die der bayerische Bürger tut, wenn ihm eine weiße Fee erscheint und er sich drei Dinge wünschen darf? Der erste Wunsch ist klar: er lautet ohne Besinnen: „Hier genug!“ Auch der zweite bedarf nicht übermäßig langen Nachdenkens: „Geld genug!“ Aber zum dritten Wunsch hat der Bayer die gütige Idee, eine kleine Weile zu warten und schließlich ist ihm nichts anderes eingefallen, als nach langem Nachdenken: „No a biffel Bier!“ — Und nun noch ein drittes bayerisches Rätsel: „Warum hört man in Bayern nie die Frage, wann der oder jener gestorben sei? Wir rieten „an der. Einer von uns Preußen meinte, weil sich die lebendigen Bayern überhaupt nicht mehr um die toten kümmern; aber unser Gefreiter schüttelte weise lächelnd den Kopf: „Da siecht ma wieda, wie weni es Preiß'n von unserer bayerischen Besonderheit eine Ahnung hab's! Die Sach' is sehr einfach. Wenn bei uns oaner stirbt, da gibts an zünftigen (ordentlichen) Leichentrunk. Un da wir Bayern dös „an Tot'n votrinka“ (vertrinken), nennen und mir überhaupt feinfühlig Menschen san, so frag'n mir net so bleed daher: „Wann is es der Müller gestorbn?“, sondern: „Wann hot ma' Müller votrunka?“ Ja ja, meine lieben Herrn Preiß'n, es müßts no a ganze Masse lerna! Gut Nacht allsamt.“

Volkswirtschaftliches.

— Frankfurt a. M., 29. Juli. Schlachtviehmarkt. Auftrieb 402 Rinder (darunter 10 Ochsen, 3 Bullen, 389 Färsen und Kühe), 943 Kälber, 89 Schafe, 572 Schweine. Preise für 50 Kilogramm: Kälber: a) 64 bis 68 resp. 107 bis 113, b) — c) 58 bis 62 resp. 96 bis 103, b) 53 bis 57 resp. 90 bis 97, c) 48 bis 52 resp. 81 bis 88 Mark. — Schafe: a) 56 resp. 122 Mark. — Schweine: a) 121,50 bis 127,50 resp. 150 bis 158, b) 120 bis 125 resp. 144 bis 152, c) 120 bis 125 resp. 150 bis 158 Mark.

Aus Stadt und Land.

** Bootunglück auf dem Rhein. Auf dem Rhein in der Nähe des Hafens von Mühlau ist das Schleppboot Harpen Nr. 10, das ein beladenes Schiff in den Hafen bringen sollte und in die Strömung gekommen war, gesunken. Der Kapitän Christian Hoffmann aus Boppard und der Maschinensführer Josef Beder aus Mannheim sind ertrunken. Das Boot ist vollständig im Wasser versunken.

Bekanntmachung.

Frankfurt a. M., den 19. Juli 1915.

An unsere Vereine!

Im Anschluß an unsere jüngste Futtermittellofferte vom 5. Juli teilen wir unseren Genossenschaften hierdurch mit, daß der größte Teil dieser Futtermittel zwischenzeitlich ausverkauft ist. Nachfolgend geben wir unsern Mitgliedern diejenigen Futtermittel bekannt, die wir zur Zeit noch in kleineren Mengen liefern können.

Da sich die Bestände täglich ändern, müssen wir uns die Annahme eines jeden Auftrages vorbehalten. Die Aufträge selbst gelten erst als endgültig angenommen, wenn sie von unsern Lagerhäusern ausgeführt sind, worauf wir ausdrücklich aufmerksam machen.

Wir offerieren heute freibleibend:

	zu Mark	ohne Sach
Maiz	30.70	
Maizschrot	31.30	
Perlmais (Ciquantin)	32.50	
Hanfuchen	18.80	
Fleischfuttermehl	17.80	
Fischfuttermehl	19.—	
Groß-Gerauer R.-Futter	19.—	
Kartoffelkoden	20.—	
Viehstiefelöl	3.25	mit Sach

alles per 50 kg brutto ab unsern Lagerhäusern gegen netto Kasse.

Wir haben heute auch einen kleinen Posten rumänische Kleie gekauft und bieten diese hierdurch zunächst unsern Genossenschaften an.

Ueber die Höhe des Preises werden sich unsere Vereine allerdings wundern. Wir haben aber geglaubt, unter allen Umständen ein Quantum zu kaufen, damit unsere Genossenschaften wenigstens den dringenden Bedarf decken können.

Die Zuteilung der Mengen nehmen wir vor, sobald die Kleie auf unsern Lagerhäusern eingetroffen ist, da wir heute noch nicht wissen, ob wir die Ware ganz oder teilweise erhalten.

Da wir weiter über die Frachtverhältnisse, sowie über die Gewichtsdifferenzen — wir haben das in Rumänien festgestellte Gewicht zu zahlen — heute noch nicht genau orientiert sind, können wir nur einen ungefähren Preis angeben. Wir halten uns deshalb vor, denselben entsprechend zu erhöhen oder herabzusetzen.

Wir notieren daher freibleibend:

rumänische Kleie . . . zu Mk. 37.—

per 100 kg brutto ohne Sach ab unsern Lagerhäusern, Lieferung prompt nach Eintreffen gegen netto Kasse.

Wir erwarten hierauf gerne ihren geschätzten Auftrag und zeichnen mit genossenschaftl. Grüße

Landwirtschaftliche Zentral-Darlehenskasse für Deutschland (Filiale Frankfurt)

Abteilung I Futter- und Düngemittel.

Wiesbaden, 23. Juli 1915.

Der königliche Landrat: v. Heimburg.

Wird hiermit zur Kenntnis der Interessenten gebracht.

Bekanntmachung.

Der Schießplatz bei Rambach wird am 13., 16., 26., 27., 30. und 31. August 1915 bis zum Dunkelwerden und am 14. und 28. August 1915 von 9 Uhr vormittags bis 12 Uhr mittags zum gesetzsmäßigen Schießen benutzt werden.

Bierstadt, den 29. Juli 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

Bei den im Landkreis Wiesbaden befindlichen Lazaretten ist ein recht süßbarer Mangel an Obst und Gemüse eingetreten. Eine wirksame und dauernde Abhilfe ist durch eine Sammlung von Vorräten zu erzielen. Ich erlaube die Besitzer von Obst, Gemüse und Kartoffeln, diese wichtige vaterländische Arbeit durch Abgabe von Vorräten an Obst, Gemüse und Kartoffeln unterstützen zu wollen.

Die gestiftet werdenden Gegenstände können auf dem Rathause hier selbst, oder an das Lazarett in Erbenheim abgeliefert werden.

Bierstadt, den 30. Juli 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.



Turngemeinde Schierstein.

Grüße sandten aus dem Felde die Turner: Wilb. Berg, Fritz Sieger, Willy Neumann, Karl Steinheimer 2., Aug. Steinheimer 3., Richard Steinheimer, Hermann Behnert, Aug. Lohm 1., Willy Abi. Es geht noch Allen gut.

Unserem Turner Willy Neumann wurde für hervorragende Leistungen das Eisene Kreuz erster Klasse verliehen, wozu wir ihn aufs herzlichste beglückwünschen.

Der Vorstand.

Turngemeinde Schierstein.

Samstag, den 7. August, abends 8½ Uhr beginnend findet in unserer Halle die halbjährliche

Hauptversammlung

Tagungsordnung:

1. Bericht des Vorstandes.

2. Verschiedenes.

Die Mitglieder werden um allseitiges Erscheinen gebeten.

Der Vorstand.

Drucksachen jeder Art werden schnell und billig angefertigt im Verlag dieser Zeitung.

** Der Mörder seiner Frau freigesprochen. Kriegsgericht der 14. Division in Lyon, an dem Ingenieur Barbier als mobilisiert verurteilt, sprach denselben wegen Ermordung seiner verstorbenen und im Herzen deutsch gebliebenen Frau einstimmig frei.

** Schlagfahnenverbot in Wien. Für Wien vom 1. August ab die Erzeugung und verfassungsmäßige Verwendung von Schlagfahnen verboten. zeitig wird die Verwendung von Wägen zur Erzeugung von Gefrorenem verboten.

** Taifun in Shanghai. „Morning Post“ bet aus Shanghai: Ein schrecklicher Taifun hier. Das Ufer ist mit Trümmern von Jachten, Booten und Sampans bedeckt. Ueberall sind entwürzelt, Häuser eingestürzt oder abgedeckt. hundert Menschen kamen um, viele wurden verletzt.

** Ein Getreidespeicher in Velfast niedergegeht. Ein geheimnisvoller Brand ist in Velfast ausgebrochen. Hier gerieten große Getreidespeicher, die Dufferin-Docks, wo 5000 Saß Getreide in Brand. Das ganze Gebäude, 600 Fuß lang, 30 Fuß breit, ist vernichtet. Die Ursache des Brandes ist unbekannt.

Wer Brotgetreide verfüttert, verschlingt sich am Vaterlande u. macht sich strafbar.

Manoli
Zigaretten
Frei!

Warnung.

Da ich festgestellt habe, daß meine Briketkasten and

Zwecken benutzt werden, bemerke ich, diese mein Eigentum sind und ersuchen Sie, dieselben zurückzugeben, die Kästen aufs dringendste benötigte.

Kohlenhandl. W. Fischer
Bierstadt.

Ihr eigener Schaden

is es, wenn Sie bei den teuren Zeiten nicht die Gelegenheit ergreifen, billig einzukaufen. ::

Schuhhaus Deuse

Wiesbaden, Bleichstrasse
neben Hotel Vater Rhein.

Güte, Mägen, Schin

sowie Herren- und Knaben-Neuheiten in großer Auswahl kauft man und billig im Gut- und Mägen-Geschäft von

Jean Nix, Wiesbaden, Bleichstrasse
Elektrische Bahn, weiße Linie (Bierstadt-Dogheim, Dalkhof)
Eigene Werkstätte und Mützenmacher.